

Jesus und Johannes, liebe Gemeinde und liebe Hörerinnen und Hörer -, zwischen den beiden bestand eine gewisse Rivalität. Beide taufte. Diese jüdisch-religiöse Handlung, die die Getauften von ihrer Schuld reinigte und dadurch ihr Verhältnis zu Gott erneuerte, brachte Johannes und Jesus in eine Beziehung zueinander. Gleichzeitig aber wird wohl eine gewisse Rivalität zwischen beiden entstanden sein. Und wenn weniger zwischen ihnen, so doch zwischen ihren jeweils engsten Gefolgsleuten.

So war das, so ist das: Wenn man sich schon an einen Prominenten dranhängt, dann soll er auch der Größte, Beste sein. Denn man möchte sich ja in seinem Glanz sonnen, und von seiner Bedeutung soll etwas überspringen auf einen selbst. Hinter dem biblischen Text aus dem Johannes-Evangelium, den wir vorhin gehört haben, schimmerte diese Rivalität noch hindurch. Auch wenn in ihm schon eine Tendenz klar sichtbar wird. Die Konstruktion der ersten christlichen Gemeinden, in Johannes den Vorläufer Jesu zu sehen. In unserem Text ist dieser Gedanke geradezu klassisch ausgedrückt und Johannes selbst in den Mund gelegt: „Seine (Jesu) Bedeutung wird zunehmen, aber meine wird abnehmen.“ Johannes selbst also beseitigt jeden Zweifel. – Folgen wir in unserer Auslegung dieser christlichen Überzeugung.

Ich bin zunächst verwundert über diesen Johannes: Wer den Höhepunkt seiner Schaffenskraft erreicht hat, der mag so etwas sagen: „Meine Bedeutung wird abnehmen“. Aber Johannes war jung und weit entfernt davon, über nachlassende Lebenskräfte nachzudenken. Aber er war wohl auch ein weitsichtiger Mann, ein uneitler Mensch, der in Gottes Plan mit den Menschen nicht unbedingt die Hauptrolle spielen wollte. Ihm genügte es, den Hauptakteur zu unterstützen – und den erkannte er in Jesus.

Sich zurücknehmen, dem anderen den Vortritt lassen, das Eigene zugunsten des Anderen zurückzustellen -, all das scheint in unserer Zeit wenig erstrebenswert. Darum mutet uns die Aussage des Johannes „Seine Bedeutung wird zunehmen, aber meine wird abnehmen.“ umso fremder an.

Doch von dem Augenblick an, in dem Johannes die Erkenntnis kam, dass er es in Jesus mit dem von ihm erwarteten Christus zu tun hatte, konnte er nicht anders, als sich selbst zurückzunehmen. Dass der Christus komme und dass er bald kommen werde – diese Hoffnung teilte Johannes mit dem ganzen jüdischen Volk seiner Zeit. Christus heißt der Gesalbte, also der von Gott zum König Bestimmte, der Gottes Willen auf der Erde in Kraft setzen wird. Mit diesem Gedanken verband sich, dass das ganze Weltgeschehen, ja, dass Himmel und Erde erneuert würden; dass Gott selbst regiere und seine Schöpfung und die Herzen der Menschen leite. Kein Wunder, dass Johannes die Bedeutung dieses Jesus Christus mit den Worten ausgedrückt hat, er selbst sei nicht würdig, jenem die Schuhriemen zu lösen. Hatte nicht sogar der Morgenstern am Himmel - und mit ihm der ganze Kosmos - auf die Geburt des Christus hingewiesen? Johannes wird sich auch daran erinnern haben, was viele Jahrhunderte vor ihm der Prophet Jesaja über den Christus gesagt hat: „Gott-Held, Ewig-Vater, Friedefürst.“ Dieser Christus Jesus war also in den Augen des Johannes das A und O, der Anfang und das Ende, und er wird sich als die Sonne erwiesen, die Licht und Leben schenkt.

Christus, den sollte Johannes ankündigen. Eine heilige, eine große Aufgabe, er kommt ihr in der Wüste nach. Viele kommen, um sich taufen zu lassen – also um mit Gott ins Reine zu kommen, bevor die Zeichen des Christus geschehen und die ganze Schöpfung in ein neues Licht getaucht wird.

Er, Johannes der Vorbote, will nicht mit dem, der da kommen soll, verwechselt werden! Er ist der Freund des Bräutigams, nicht der Bräutigam selbst! Christus anzukündigen, dazu war Johannes schon bestimmt, bevor er geboren werden sollte, seine Herkunft war genauso wunderbar, wie die Zukunft dessen, den er ankündigen sollte. Johannes freute sich sehr auf Christus.

Die Ankunft Christi feiern auch wir. Am Heiligen Abend. Mitten im Jahr, im Sommer, am Tag der Sommersonnenwende, werden wir am Johannistag daran erinnert: Jesus Christus kommt! Sowie die Taghelle abnimmt so nimmt die Vorfriede auf das Fest der Geburt Jesu zu.

„Seine Bedeutung wird zunehmen, aber meine wird abnehmen.“ Von sich abzusehen, das scheint in unserer Zeit wenig erstrebenswert; und doch gibt es immer wieder Menschen, die wünschen sich, dass die Sonne Christus in ihren Herzen aufgehe und das Eigene abnehme. In einem der vielen schönen Gesänge aus Taizé wird dieser Wunsch so ausgedrückt und begründet: „Christus, dein Licht verklärt unsere Schatten, lasse nicht zu, dass das Dunkel zu uns spricht“.

Christinnen und Christen bekennen immer wieder die empfundene Nähe Christi als eine entscheidende Wende in ihrem Leben. Denn Jesus vermag das uns belastende Dunkle in und um uns zu verklären. Federleicht und unbelastet zu sein, ist in Jesus Christus keine Illusion, sondern sein Geschenk an uns. Ich möchte das Beispiel einer Frau erwähnen. Eine Frau, die ihre Vergangenheit beschwerte, deren Gewissen hin und her pendelte zwischen trotziger Selbstbehauptung und tiefen Schamgefühlen; die in sich verschlossen war und sich nicht öffnen konnte – und die es sich wohl doch wünschte von sich loszukommen. Wie es dazu, dass die Sonne Jesus in ihr Herz leuchtete und ihr eine neue Perspektive vermittelte, verdankte sie der Begegnung mit der Holländerin Corrie ten Boom.

Corrie hatte sich, unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg, vorgenommen, einer Gruppe von inhaftierten Frauen von Jesus Christus zu erzählen. Sie selbst mutete sich dabei nicht gerade wenig zu, denn die inhaftierten Frauen waren ehemalige Wärterinnen des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück, und Corrie war dorthin selbst deportiert worden. Also kannte sie einige der inhaftierten Frauen sogar persönlich. Unmittelbar nach dem Krieg gab es nicht viel zu essen, Hunger mussten nun also auch die inhaftierten Frauen leiden.

Corrie erzählte auf ihre einfache und direkte Art von Jesus, dem Licht in der Dunkelheit. Doch die Gesichter der Zuhörenden blieben verschlossen, ihre Ohren taub. Corrie konnte und wollte noch nicht aufgeben, beim ihrem Gebet kam ihr der Gedanke an „Schokolade“ -, ein Gedanke der sie eher störte, wollte sie doch gerne vom Heiligen sprechen. Doch dann nahm sie zum letzten Gespräch mit den inhaftierten Frauen Schokolade mit. Als die Frauen die Schokolade sahen und mitbekamen, dass sie für sie bestimmt war, lachten die Gesichter, voller Freude nahmen sie die köstliche Süßigkeit an. Nun wusste Corrie was sie zu sagen hatte: Nehmt die froh machenden Worte von Jesus Christus doch auch so an, wie ihr die Schokolade angenommen habt. Eine der inhaftierten Frauen erzählte später, wie von da an Jesus ihr Herz erleuchtete und sie sich das, was sie aus ihrer Vergangenheit so sehr belastete, ansehen und sich mit ihm auseinandersetzen konnte.

Ich bin mich im zweiten Teil meiner Predigt leiten lassen von einem der schönen Gesänge, die viele von uns der ökumenischen Kommunität im französischen Taizé bekannt sind. „Christus, dein Licht“ hat aber noch einen zweiten Teil. Der lautet:

„Christus, dein Licht, erstrahlt auf der Erde und du sagst uns: Auch ihr seid das Licht“. Jacques Berthier, der das Lied komponiert hat, weist auf Jesu Wort aus der Bergpredigt hin: „Ihr seid das Licht der Welt!“ Wird Christus in uns stark, dann dürfen auch wir stark darin werden, uns zurückzunehmen zugunsten anderer, anderen den Vortritt zu lassen, um ihnen Freude zu bereiten, denn auch wir dürfen ja zum Licht werden. Es geschah während einer Thomasmesse, die wir feierten. Da war eine Frau dabei, die sehr, sehr traurig war. Denn ihr Mann war von einem auf den anderen Tag verstorben. Sie wollte, trotz ihres Schmerzes, an diesem Gottesdienst teilnehmen und ihn aktiv mitgestalten. Sie übernahm die Aufgabe der Salbung. Bei der Salbung werden die Hände des Ankommenden in die Hand genommen, und sofort entsteht eine große Nähe. Es wird gefragt, ob es etwas gebe, das die zu salbende Person noch vorher sagen möchte, was sie belastet.

Die Thomasmesse nahm ihren Verlauf, dann wurde zur Salbung eingeladen. Auch zu unserem trauernden Teammitglied kam jemand, eine Frau. Unser Teammitglied nahm die Hände der vor ihr sitzenden Frau in ihre Hände und fragte sie, ob sie etwas belaste, das sie ihr sagen möchte. Als diese sagte, sie habe soeben ganz plötzlich ihren Mann verloren, brachen alle Dämme. Sie erzählten unter Tränen einander von ihrem Leid im Namen Jesu Christi. Groß war die Erleichterung für beide. Sie werden diesen Moment des Trostes und der Erleichterung wohl nicht mehr vergessen.

Wünschen wir uns, dass Jesus Christus in uns groß werde, dass unsere Schatten und das uns Belastende durch sein Licht verscheucht werden. Wünschen wir uns, dass die Freude über Jesu Christi Kommen in uns groß werde. Wünschen wir uns, dass auch wir zu einem Licht werden. Jesus Christus ist wie die Sonne. Sie ist immer und überall da! Amen.